

## KLEINE BEITRÄGE

### DER PAPSTBESUCH IN INDIEN — INTERPRETIERT VON HINDU-EXTREMISTEN

von E. Zeitler SVD

Nachdem man in katholischen Blättern allenthalben mit großer Genugtuung „den unerwartet großen Erfolg“ des Eucharistischen Kongresses in Bombay herausgestellt hat, sei im folgenden einmal an einem konkreten Beispiele aufgezeigt, wie der Papstbesuch von Hindu-Extremisten in Indien selbst interpretiert wird. Das Beispiel ist der letzten Nummer des *Organiser*, des Organs des *Jan Sangh* entnommen<sup>1</sup>. Der *Jan Sangh* (Volkspartei) ist eine extreme Hindupartei, 1951 in Delhi gegründet, die sich nach anfänglichen Rückschlägen in den letzten Jahren in mehreren Staaten Zentral- und Nordindiens zur stärksten Oppositionspartei des herrschenden Indischen Kongresses entwickelt hat und dieses Jahr erstmalig ihren Parteitag in Südindien hielt. Sie steht für einen integralen modernen Hinduismus, ein ungeteiltes Hindu-stan (Land der Hindus), in dem keine religiösen Minderheiten wie Mohammedaner (mit ihrem Pakistan) oder Christen (denen man das Verbrechen zutraut, einen neuen Staat als „Christo-stan“ aus dem heiligen Indien herauszureißen) einen Platz haben, solange sie nicht alle extra-territorialen Bindungen aufgeben. Die Ideen, die in diesem Artikel (wie überhaupt von der Partei) vertreten werden, werden sicher nicht von der Mehrheit der grundsätzlich toleranten Hindus geteilt. Aber sie gewinnen an Boden, schon deshalb, weil sie gleichzeitig am radikalen Gegensatz zum anwachsenden indischen Kommunismus ebenfalls wachsen. Sie zeigen uns die indische Missionssituation in Nord- und Zentralindien in einem neuen Lichte und lassen sichtbar werden, was die katholische Kirche, wie das Christentum überhaupt, in Indien zu erwarten hätte, sollten diese Ideen je die Oberhand gewinnen.

#### *Warum kam der Papst nach Indien?*

Der Verfasser beginnt seinen Artikel mit einer Doppelfrage: „Zwei Fragen sind bisher unbeantwortet geblieben: 1. Warum hat der Papst Indien besucht, das ein nichtchristliches Land ist? 2. Warum hat er Indiens Kultur und Religion gepriesen und selbst aus den Upanischaden zitiert, während es doch sonst das Charakteristische an den christlichen Missionaren ist, die ‚Heiden‘ herunter zu machen? Hat der Vatikan sich nun bekehrt oder einfach seine Taktik gewechselt?“ Natürlich das letztere! Es handelt sich um einen wohlüberlegten Schachzug des Vatikans, der einfach von der veränderten Missionssituation in Indien diktiert wurde, wollte das Christentum, vor allem die katholische Kirche, die als letztes religiös getarntes Überbleibsel des vergangenen Kolonialismus gesehen werden muß<sup>2</sup>, nicht eine letzte entscheidende Machtposition in Indien verlieren!

<sup>1</sup> *Organiser*, 15. Febr. 1965 (Delhi) S. 6: KRISHNANLAL SONDHI, Reflexionen über den Papst-Besuch

<sup>2</sup> vgl. das in Indien tief nachwirkende Buch von K. M. PANIKKAR, *Asia and Western Dominance* (London 1953)

### *Die veränderte indische Missionslage*

Drei Faktoren bestimmen (immer nach dem Autor) die heutige Lage des Christentums in Indien:

1. Das westliche Christentum hat heute seine Anziehungskraft für den Inder, selbst den christlichen Inder, verloren, nachdem dieser einmal mit dem „Christlichen Westen“ überhaupt, oder mit westlichen Christen in Indien in nähere Berührung gekommen ist. Es hat sich im Westen selbst überlebt, da es mit seinem sturen Dogmenglauben nicht mit dem modernen Fortschritt Schritt halten konnte und deshalb die Massen verlor, die in den Materialismus abgleiten.

2. Demgegenüber hat sich der Hinduismus verjüngt und übt heute selbst auf den Westen eine stärkere Anziehungskraft aus als je zuvor, da er vor allem den Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen, Religion und Wissenschaft nicht kennt. Seit Swami Vivekananda's berühmter Rede vor dem Parlament der Religionen in Chicago 1893 hat sich die Lage völlig gewandelt.

3. All das hat selbst die indischen Christen wieder näher an indische Kultur und Religion herangeführt. Der Kampf um die Freiheit, den Indien mit christlichen Weltmächten des Westens führte, macht es klar, daß Europa seine Religion, das Christentum, nur benützte, um die Völker mehr und mehr geistig und moralisch zu versklaven. Die indischen Christen erwachten. Selbst aus den Reihen der Christen gingen nun führende Geister in das hinduistische Lager über, z. B. C. F. Andrews, ursprünglich ein christlicher (protestantischer) Missionar und Dr. Annie Besant, die sich scharf gegen die christliche Mission in Indien wandte und ihre gewaltige Energie der Neuinterpretierung der indischen Religionen zuwandte<sup>3</sup>. Der Freiheitskampf rief in ganz Indien einen neuen Frühling des Hinduismus hervor, und zwar auf allen Gebieten des Lebens, religiös, literarisch, in der Erziehung und in der sozialen Arbeit. Neue Gemeinschaften und Institute schossen wie Pilze aus dem Boden: der Ramakrishna-Orden, die Vivekananda-Gesellschaften, der *Arya Samaj*, Aurobindo's Ashram in Pondicherry, Tagore's *Shantiniketan*<sup>4</sup>. All das stellte sich dar als eine neue Synthese des Alten mit dem Modernen, von Glauben und Wissen auf einer höheren Ebene, von der der Westen noch weit entfernt war . . .

### *Und die indischen Christen?*

Diese ganze Entwicklung ging an den indischen Christen nicht spurlos vorüber, sondern beeinflusste sie zutiefst. Zunächst fanden sie zu ihrer Freude heraus, daß sie Christen sein konnten und doch zugleich Inder bleiben konnten. Das Christentum gab seine fremdländische Form mehr und mehr auf und kehrte zur indischen Kultur zurück: Indische Kleidung und indische Kunst wurden wieder hervorgeholt, selbst Maria erhielt nun einen indischen *Sari* (die typische Kleidung der indischen Frau)<sup>5</sup>; ein neues Interesse an christlicher indischer Kunst und Architektur, an indischen Sprachen und indischer Literatur wurde geboren und verkörperte sich in entsprechenden äußeren Formen, Einrichtungen und Anstal-

<sup>3</sup> die bekannte Engländerin, die in ihrem früheren Leben in Indien gelebt haben will, Begründerin der indischen Theosophie, Politikerin und Sozialreformerin

<sup>4</sup> Es existiert eine unabsehbare Fülle von Literatur über den Neo-Hinduismus.

<sup>5</sup> Die Darstellung der Gottesmutter mit einem Sari auf dem Marianischen Kongreß 1954 in Bombay verursachte noch starke Spannungen unter den Katholiken.

ten. Ja, es ging noch weiter! Allmählich wurde den Christen klar: Warum sollten sie nicht auch nichtchristliche Hindu- und Muslim-Ideen in sich aufnehmen können, und doch genau so gute Christen bleiben? <sup>6</sup> Wollten nicht alle Religionen dasselbe? Sagte nicht Krischna in der *Bhagavadgita*: „Auch diejenigen, die anderen Göttern gläubig Opfer bringen, opfern sie in Wirklichkeit mir! — Ich heiße alle willkommen, die zu mir kommen. Denn jeder Pfad, der sie zu mir führt, ist mein!“ „So“, schließt der Verfasser, „hatte das Christentum endlich in Indien seine wahre geistige Heimat gefunden, und es war nur eine Frage der Zeit, bis Jesus Christus selbst auch von den Hindus als der zehnte *Avatar* Vishnu's angenommen würde“ <sup>7</sup>.

#### *Die Teufelsklauw wird sichtbar!*

Leider kam es dann am Ende doch nicht zu dieser idealen Synthese zwischen Christentum und Hinduismus und zu einem völlig indischen (sprich: hinduisierten) Christentum, weil sich in diesem Moment wieder verstärkt die ausländischen Mächte einschalteten, die ein Interesse daran hatten, die letzten Machtpositionen, die ihnen die christliche Mission in Indien bot, nicht zu verlieren. So waren sich die ausländischen Kirchen, die investierte Interessen in Indien hatten, sehr bald über die neue Strategie einig, ihre letzten Machtpositionen zu behaupten: Indianisiert das Christentum so weit als nötig, wenn es schon nicht anders geht, aber haltet die einzelnen indischen Kirchen in steter Abhängigkeit von übernationalen, außerindischen Kommandostellen! Die Protestanten waren die ersten, die die neue Missionstaktik auf der Weltkirchenversammlung in Delhi formulierten: „Trotz vieler und mannigfacher Versuche unsererseits kann man nicht behaupten, daß das Christentum irgendeinen nennenswerten Eindruck auf die Geisteswelt und die oberen Schichten des Hinduismus gemacht hätte. Es war erfolgreich nur unter den Ausgestoßenen (der Hindugesellschaft). Die Fähigkeit der Hindu-Kultur, fremde Elemente in sich aufzunehmen, zeigt sich wieder aufs neue . . . Die Aufgabe der christlichen Kirchen und Missionen in Hindu-Indien ist es, neue Wege der Verständigung mit der Hindu-Kultur zu suchen an den Punkten, wo man ein Bedürfnis dafür fühlt“ <sup>8</sup>. — In anderem „Missions-Propaganda-Material“ hat der Verfasser des Artikels „die neue Strategie“ noch klarer ausgesprochen gefunden: Sie müsse darauf hinarbeiten, christliche Kirchen zu schaffen, die in der indischen Erde wurzeln und doch „übernational in ihrem Zeugnis und in ihrem Gehorsam seien“. — „Sollte es zu einem Konflikt kommen, wem man die Treue halten soll, Christus oder dem Lande, hat der wahre Christ notwendigerweise den Gehorsam zu Christus zu wählen.“

#### *Die neue Frontstellung des militanten Hinduismus*

Der letzte Teil des Artikels ist besonders aufschlußreich, weil er sich völlig in den Rahmen der anti-missionarischen und anti-christlichen Einstellung einordnet,

<sup>6</sup> vgl. die Kritik von Fr. (Bischof) CONRAD OFMCap, *Art at the Service of Faith* (Lucknow 1963), die aber über das Ziel hinausschießt, und die Entgegnung von Fr. E. ZEITLER unter dem gleichen Titel in *Examiner*, Aug. 24, 1963, S. 542—45

<sup>7</sup> Die Zahl der *Avatars* (wo das Göttliche, Vishnu, in dieser Welt in Erscheinung tritt) wechselt; 9 ist die traditionelle Zahl der bisher erfolgten Erscheinungsformen (Fisch, Schildkröte, etc.)

<sup>8</sup> Der Verfasser gibt keine Stellenangaben.

die nach der Unabhängigkeit Indiens in weiten Teilen Zentral- und Nordindiens aufflackerte. Diese fand ideenmäßig ihre klarste Verkörperung in dem Buch des indischen Historikers und Diplomaten Sardar P a n i k k a r : *Asia and Western Dominance* (1953) und politisch-agitatorisch in dem *Niyogi Committee*, das 1954 von der Regierung des indischen Staates Madhya Pradesh ernannt wurde und seine „Untersuchungsergebnisse“ in dem berühmten zweibändigen *Niyogi Report* niederlegte<sup>9</sup>. Obwohl offiziell von der indischen Zentralregierung nicht angenommen, hat dieser *Niyogi Report* das Denken weiter Kreise über Christentum und Mission, vor allem in Nord- und Zentralindien, tief beeinflußt. Unser Autor, der in den Kategorien seiner politischen Partei spricht, gibt uns dafür ein neues Beispiel: Nach ihm war „das ganze Ziel der Arbeit ausländischer Missionare in Indien seit der Unabhängigkeit (des Landes), den Prozeß der Eingliederung des Christentums in indisches Leben, rückgängig zu machen. Ihre Strategie ist, anti-nationale kommunale Tendenzen zu schaffen, die die Einheit des Landes mit Gewalt sprengen. Das berühmte *Niyogi Committee* kam zu folgenden Ergebnissen seiner Untersuchungen über die Tätigkeit christlicher Missionare nach der Unabhängigkeit: 1) beachtliches Anwachsen des Personals von Missions-Organisationen; 2) Einströmen von enormen Summen ausländischen Geldes für das Missionswerk; 3) Bekehrungen im großen Stil, meist durch unstatthafte Beeinflussung, Irreführung und Gewalt; 4) Missionsarbeit führt zu politischem Umsturz durch den ihr eigenen Aspekt, daß sie die Grenzen der Religion und des Staates überschreitet. Das Nagaland mit seinen Problemen, die Adivasis und die Bergvölker Assams sind einige Beispiele dafür<sup>10</sup>. 5) Die Glaubensverkündigung in Indien erscheint als Teil einer einheitlichen Weltpolitik, dem Christentum neues Leben zu geben, um die westliche Herrschaft wieder neu aufzurichten. Sie hat keine geistlichen Motive. 6) Das Ergebnis der Bekehrung ist, daß das Gefühl der Einheit und Solidarität des Neubekehrten (mit seinen Volksgenossen) verwirrt wird. Und dies untergräbt schließlich seine Treue zum Land und zum Staat“.

Der Autor hätte noch einige derartige Anschuldigungen mehr dem *Niyogi Report* entnehmen können, z. B. daß eine systematische Schmutzpropaganda gegen die Mehrheitsreligion (den Hinduismus) von der Mission aus betrieben wird; das Schulen, Hospitäler und Waisenhäuser nur zu dem Zwecke betrieben werden, um leichter „Proselyten“ zu machen etc. etc.

#### *Der Papstbesuch*

Die indischen Christen fühlen all das selber (immer nach dem Autor). Sie sehen sich durch die ausländische Mission gedemütigt und in ihren nationalen Wünschen angegriffen. Sie fühlen, daß die Mission, wie sie heute im Dienste

<sup>9</sup> *Report of the Christian Missionary Activities Enquiry Committee*, Madhya Pradesh 1956 (Nagpur 1956) Government Printing, 2 vols. Das Buch wurde aus dem Buchhandel zurückgezogen. — Der Nachbarstaat Madhya Bharat ernannte sein eigenes *Rege Committee* für den gleichen Zweck, doch wurde der Report nicht gedruckt. — Die gewöhnliche Schreibweise ist *Niyogi*, unser Autor schreibt: Neogi

<sup>10</sup> Die N a g a s sind Bergvölker im äußersten Nordosten Indiens, die sich z. T. bis heute mit der Eingliederung in das indische Staatssystem nicht abgefunden haben. Ihre Elite ist meist christlich (protestantisch). Die A d i v a s i s sind Ureinwohner. Separatistische Tendenzen, die zuweilen zutage traten (oft maßlos übertrieben), wurden gegen die Mission ausgeschlachtet.

ausländischer Interessen betrieben wird, genau so wenig dem Geiste des Christentums entspricht wie die Kreuzzüge von damals. Der letzte Gegenstoß gegen diese wachsende Überzeugung der indischen Christen war — diesmal von katholischer Seite — der Papstbesuch. „Der Papst ist nach Indien gekommen, weil die Kirche die innere Kraft des Hinduismus, andere Religionen aufzusaugen, fürchtet. — Die neue Strategie ist (wie die Protestanten es ja schon formuliert hatten), die einzelnen Kirchen fest im indischen Boden zu verwurzeln und sie doch übernational in ihrem Zeugnis und in ihrem Gehorsam zu machen“. Das ist dann auch zugleich die Antwort, die der Verfasser auf die beiden Fragen gibt, die er anfangs gestellt hat.

### Was tun?

Der *Jan Sangh* hatte mit aller Kraft gegen den Papstbesuch agitiert, den er eine „päpstliche Invasion“ nannte, einen Einbruch von „30 000 Kreuzrittern, die Indien zu einem Rindfleisch- und Bierflaschen-Christentum bekehren wollen“<sup>11</sup>.

Der Papstbesuch fand trotzdem statt und machte auf die Massen Indiens, die ihn erlebten, einen ganz anderen Eindruck als der *Jan Sangh* und andere anti-christliche Gruppen erwartet hatten. Trotzdem sollte man beileibe nicht die Stärke der gegen das vor allem in der katholischen Kirche organisierte Christentum bestehenden, vielleicht wachsenden Opposition in Indien übersehen!

Der Verfasser des Artikels kommt zu der allgemeinen Schlußfolgerung, die man allein aus dem Papstbesuch ziehen könne: Nun erst recht voran auf der alten Linie! Völlige Eingliederung des Christentums in den Hinduismus! Ende der ausländischen Kolonial-Mission! — Er gibt dafür folgende sechs Empfehlungen:

- „1) Die Empfehlungen des *Niyogi Report* sollten durchgeführt werden.
- 2) Der Papstbesuch darf keine Entschuldigung sein für das weitere Einströmen katholischer Missionsgelder.
- 3) Die indischen Christen sollen positiv dazu ermuntert werden, ihre Bewegung zu einem nationalen Christentum nachdrücklich zu betreiben. Sie sollen sich, unabhängig von ausländischer Einmischung und ausländischem Patronat, allein um ihre eigenen Sachen kümmern.
- 4) Missionare, deren erster Zweck es ist, „Proselyten“ zu machen, sollten gebeten werden, das Land zu verlassen.
- 5) Bekehrungen durch Gewalt oder Betrug müssen verhindert werden.
- 6) Missionare, die auf dem Gebiet der Medizin, der Erziehung und Sozialhilfe unter den *Harijans* (Ausgestoßenen) und Ureinwohnern arbeiten, sollen eine feierliche Erklärung abgeben, daß sie sich aus der Politik heraushalten werden.“

Von den gegebenen Weisungen für die zukünftige indische Religionspolitik, wie sie unser Artikelschreiber des *Jan Sangh* hier darstellt, ist nicht eine einzige

<sup>11</sup> *Organiser*, Aug. 31, 1964. Der Ausdruck ist von MAHATMA GANDHI in seinem Blatt *Harijan*, 6. März 1937, gebraucht. Er entstammt einer Kampfzeit und ist nur für eine bestimmte Form des Christentums gemeint, während der Mahatma für das Christentum selbst immer hohe Achtung hatte. Trotzdem berufen sich Hindu-Extremisten auch auf ihn und führen zur Rechtfertigung ihres Standpunktes Stellen wie die folgende an: „Heute rebellierte ich gegen das orthodoxe Christentum, und ich bin überzeugt, daß es die Botschaft Jesu verdreht hat. Er war ein Asiate, dessen Botschaft durch viele Mittel weitergegeben wurde und, als sie die Unterstützung eines römischen Kaisers erhielt, der imperialistische Glaube wurde, der sie bis heute geblieben ist“ (*Harijan*, 30. Mai 1936)

originell. Sie alle sind dem 19-Punkt-Programm des berühmten *Niyogi Committee* entnommen, das sie schon vor acht Jahren ganz Indien vorschreiben wollte.

In der Opposition, die die christliche Mission in einem sonst durch seine außerordentliche Toleranz bekannten Lande wie Indien beim Papstbesuch findet, zeigt sich klar die Last der kolonialen Hypothek, die die Missionskirche Indiens weiter mit sich schleppen muß. Aber auch die Last des Kreuzes Christi wird offenbar, das nicht nur Juden und Griechen, sondern auch Indern als eine Torheit erscheint. Würde Jesus Christus, unser Herr und Gott, damit zufrieden sein, das eine Wort, das Er über sich gesprochen hat, etwas zu „indisieren“ und aus dem: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ ein „Ich bin ein Weg zur Wahrheit und zum Leben“ machen, — Er könnte sicher sein, daß Er von Indien mit Begeisterung als der zehnte *Avatar Vishnu's* angenommen würde . . .

## MISSIONSKLERUS — GEDANKEN UND VORSCHLÄGE \*

von Amand Reuter

Der dritte und abschließende Teil der *Propos sur le clergé missionnaire* (33—45) von J. BRULS trägt die Überschrift: *Vers la reconversion des religieux missionnaires*. Es handelt sich also um Mitglieder von Ordensgesellschaften, in der Hauptsache um Ordenspriester, die in der allgemeinen Missionsarbeit eingesetzt sind und damit ihrer eigenen und eigentlichen Tätigkeit und Zielsetzung entfremdet zu sein scheinen. Für diese Beurteilung ihrer Lage führt der Verfasser Zeugnisse und sogar Klagen von Ordenspriestern aus den Missionen an, die sich angesichts ihrer als notwendig hingegenommenen Alltagsarbeit die Frage stellen, ob sie nicht besser daran getan hätten, einfach Weltpriester oder Mitglieder von Missionsgesellschaften im eigentlichen und ausschließlichen Sinn zu werden. Daran schließt sich die weitere Frage an, ob eine Gruppe von „Spezialisten der Wortverkündigung“, also von Predigerbrüdern oder „Volksmissionaren“, den einheimischen Bischöfen noch von Nutzen sein könnte? Für die Beantwortung dieser Frage, die zugleich in das Thema des Artikels einführt, hält der Verfasser zunächst einen Rückblick für notwendig.

1. — *Die geschichtliche Entwicklung* gibt die Erklärung ab für die erst ein Jahrhundert alte Tatsache, daß es heute in den Ländern von Afrika oder Asien „Gebiete“ der Dominikaner, Jesuiten und anderer Ordensgesellschaften gibt. In den alten Missionen predigten die von ihren Obern ausgesandten Ordensleute das Evangelium über ganze Erdteile hin, ohne dort irgendwie die auf bestimmte Gebiete beschränkte kirchliche Amtsgewalt auszuüben. Zwar grenzten die Päpste gewisse Einflußzonen ab, die bestimmten Ordensgesellschaften ausschließlich vorbehalten waren, aber das geschah nur zur Vermeidung von weiteren Streitigkeiten unter den Orden, die schon so viel Schaden angerichtet hatten. Als die Kongregation für die Glaubensverbreitung im 17. Jahrhundert die Neuordnung und Weiterentwicklung des Missionswerkes übernahm, gab sie ihren

\* Vgl. ZMR 48 (1964) 285—292